

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Walter Kirchschräger, röm.-kath.

3. März 2013

Der leere Stuhl - ein Hoffnungszeichen

Lk 22, 32

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer

Wenn ein Haus seine Besitzerin wechselt oder ein Mieter aus einer Wohnung auszieht, entsteht zwischendurch eine Lücke. Alles ist ausgeräumt, die Wände sind kahl und wirken ernüchternd, der Handlungsbedarf ist erkennbar. Die Räume, die jetzt leer sind, legen nahe, zumindest den Maler kommen zu lassen. Zugleich entstehen vielleicht Vorstellungen und Träume: Aus der bisherigen Verwendung lernen, und deshalb umbauen, neugestalten, die Chance nützen zur Veränderung - ...

Eine kluge Personalverwaltung nützt Stellen, die leer sind, für Verbesserungen. Notwendige Änderungen werden dann vorgenommen, wenn Arbeitsplätze unbesetzt sind, wenn ein Stuhl leer steht. So werden Stelleninhaber nicht vor den Kopf gestossen, und so sei es auch sozialverträglich – heisst es. Der leere Stuhl ermöglicht eine Chance, es anders zu machen und es in Zukunft zu verbessern. Bisherige Erfahrungen bewirken dabei etwas – die guten wie die schlechten Erfahrungen. Vielleicht, dass sich etwas zum Guten ändert? -

In der obersten Etage des Vatikan steht auch gerade eine Wohnung leer. Die katholische Kirche hat an einem entscheidenden Ort eine Stelle offen.

Denn der Bischofssitz von Rom ist nicht besetzt, der so genannte Heilige Stuhl ist vakant. Sicherlich wird dort in Rom jetzt auch geputzt, renoviert, umgestellt. Aber hoffentlich ist das nicht alles. Denn auch an dieser Stelle wäre einiges zu erneuern, zu verbessern, neu zu ordnen und klüger zu orga-

nisieren, damit es in unsere heutige Zeit passt und vor allem: Damit der neue Bischof von Rom seine Aufgabe erfüllen kann. Da höre ich förmlich die Fragezeichen: „seine Aufgabe erfüllen“ – was heisst denn das?

Die katholische Kirche leitet die Aufgabe des Bischofs von Rom vom Auftrag Jesu an Simon Petrus ab. In den Jesusgeschichten der Bibel lesen wir dazu einen Satz, der entscheidend ist. Er ist von Jesus an Simon Petrus überliefert: „Du, wenn du umgekehrt bist, stärke deine Schwestern und Brüder“ (Lk 22,32). Damit ist mehr ausgesagt als an anderen Stellen zu diesem Thema, die auch bekannt sind: Wo es z. B. heisst: „Auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen“, oder: „Ich gebe Dir die Schlüssel des Himmelreiches“ (vgl. Mt 16,16-19).

Im Jesuswort an Petrus „Stärke deine Schwestern und Brüder“ sind zwei Signale nicht überhörbar: Da ist einmal die Rede von den Menschen als „Schwestern und Brüder“. Das klingt sehr persönlich, es kommt mir sehr nahe, wird für mich unmittelbar - ja, es lässt mich an Familie denken. Da kann ich mich wohlfühlen, ohne Sicherheitsüberprüfung und höfisches Protokoll, die Hierarchien werden flach gehalten: Denn Schwestern und Brüder – die stehen zu mir auf einer Ebene – bei allen Unterschieden, die ich gar nicht leugnen will. Das ist kein neuer Gedanke. Paulus hat ihn den frühen Kirchen mehrmals ins Stammbuch geschrieben (so Gal 3,26-29; 1 Kor 12,13; vgl. Kol 3,11). Und das zweite Signal im Text: Was dem Petrus da aufgetragen wird, heisst: „Stärke deine Schwestern und Brüder.“ Das hat etwas mit Ermutigen, mit Aufrichten und Bestärken zu tun, mit Hoffnungsgeben, Motivieren, mit Positiv-Beeinflussen. Interessanterweise ist da nicht von Kontrollieren oder von Massregeln die Rede. Petrus wird nicht damit beauftragt, die Menschen um ihn zu beaufsichtigen, er soll sie in ihrem Glaubensweg bestärken. Das ist gewiss keine einfache Aufgabe. Sie erfordert ganzen Einsatz und sehr viel eigenes Bemühen. Wohl deshalb heisst es auch, dass Petrus selbst zuerst umkehren muss. Er muss sich also selbst über seinen eigenen Weg vergewissern. Zugleich formuliert Jesus diesen Auftrag so weit und so offen, dass darin alle Fantasie und alle Kreativität Platz hat – oder ich sage besser: Platz hätte.

Aber wieder zurück zum Bischof von Rom: Für seinen Auftrag bleibt das Wort Jesu „Stärke deine Schwestern und Brüder“ wichtig, und diese seine Aufgabe soll er gut erfüllen können. Wenn die Kardinäle darüber nachdenken werden, wer am besten auf diesen leeren Bischofstuhl von Rom passt, dann fragen sie wohl nach den besten Voraussetzungen dafür. Natürlich suche ich diese bei den möglichen Kandidaten selbst. Ich könnte aber im

Vorfeld dazu auch das eine oder andere an der Wohnung oben im Vatikan und an dem leeren Heiligen Stuhl selbst verändern. Vermutlich wäre ein solches Vorgehen sogar höchst sinnvoll, denn es schafft Voraussetzungen dafür, dass eine gute Wahl gelingen kann. Nichts spricht dagegen, dass der Auftrag von Jesus an Petrus, der in der Bibel überliefert ist weiterhin gilt. Wenn es also für den Bischof von Rom auch heute noch darum gehen soll, die Schwestern und Brüder zu stärken, dann könnte das Leben auf und um diesen Heiligen Stuhl ja auch ganz anders gestaltet werden: Da müsste ein Richtungsentscheid im Sinne Jesu von Nazaret eingefordert und verwirklicht werden. Dieser heisst: Entscheidung für die Menschen, auch und vor allem an allen Rändern unserer Welt- Gesellschaft, und solidarisches Teilnehmen an ihrer „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst.“ Da können Titel abgeschafft und Hierarchien eingeebnet werden, weil das doch nicht zu einer Nachfolgegemeinschaft Jesu passt. Es ist gerade einmal 50 Jahre her, dass Johannes XXIII. von diesem Heiligen Stuhl aufgestanden ist. Er ist auf die Menschen zugegangen und hat zu ihnen gesagt: „Ich bin Josef, euer Bruder.“ Das ist sowohl innerhalb der katholischen Kirche wie auch im Verhältnis zwischen den Kirchen das einzige gangbare Modell. Da braucht es im Alltag keine Sonderkleidung – in welcher Farbe auch immer; das stört nur die Geschwisterlichkeit. Im Gottesdienst, da mag feierliches Gewand seinen Platz haben. Da muss nicht alles auf eine Person zusammenlaufen; man kann auch delegieren und Aufträge verteilen, wie dies „in der Welt von heute“ gehandhabt wird. Auch andere können in der Kirche sehr gut Verantwortung wahrnehmen – wenn man sie nur lässt. Eine Person entscheidet ohne wirksame Kontrolle alle anstehenden Fragen: Diese Ordnung gibt es heute nur noch in Diktaturen. Dafür könnte verhindert werden, dass die Mitarbeitenden in der ganzen Welt nur als Befehlsempfänger behandelt. Immerhin wollte ja auch das letzte Grosse Konzil, dass dies in der Kirche anders, eben kollegial, sei. Gerade in diesem Punkt wüssten die Kardinäle aus eigener Erfahrung selbst sehr gut, wovon die Rede ist. Ob sich all das mit Barockpalästen, mit einer Vielfalt von Titeln, mit Sonderflugzeugen, Ehrenkompanien und gepanzerten Limousinen verträgt – ja, auch das müssten die Kardinäle im Vorfeld einer Wahl überprüfen. Vielleicht stellt sich dann der eine oder der andere sogar auch die Frage: Kann der Auftrag Jesu wirklich an einen Petrus ergehen, der gleichzeitig in der Gemeinschaft der Staaten als Staatsoberhaupt mitspielt.

Noch bevor die Kardinäle wählen, muss klar sein, wie all diese strukturellen Vorgaben für das Leben auf dem Heiligen Stuhl in Zukunft aussehen. Es wäre schade, wenn jetzt in Rom nur die Maler und Anstreicher am Werke

wären und nicht auch die Kirchenarchitekten von heute. Sie könnten die Wohnung im Vatikan und darin den Heiligen Stuhl so auf Vordermann bringen, dass der neue Bischof von Rom seine Aufgabe wirklich erfüllen kann – so wie sie ihm anvertraut ist und so wie wir sie brauchen.

Leere Häuser, leere Stühle bezeichnen Übergänge. Sie ermöglichen uns, in die Zukunft zu denken und dafür Grundlagen zu schaffen. Wer Bisheriges einfach neu übertüncht, vertut eine Chance. Stühle, die leer stehen, haben auch ein schnelles Ablaufdatum. Sind sie neu besetzt, kehrt erneut der Alltag ein, mit neuer Kreativität oder mit alter Routine.

Das gilt für die katholische Kirche, das gilt ebenso für jede und jeden von uns. Wie jetzt mit dem leeren Stuhl in Rom umgegangen wird, kann sich für uns als beides entpuppen: als ein Beispiel, das ermutigt, oder als eine Mahnung, die ernüchternd wirkt. - Wir werden bald sehen, was zutrifft.

*Walter Kirchschräger
Seestr. 93, 6047 Kastanienbaum
walter.kirchschräger@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich